

Kanzelgruß

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus
und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen!

(Daniel 9, 4-5.16-19 Rogate 2021)

Ich betete aber zu dem HERRN, meinem Gott, und bekannte und sprach:

Ach, Herr, du großer und schrecklicher Gott, der du Bund und Gnade bewahrst denen, die dich lieben und deine Gebote halten! Wir haben gesündigt, Unrecht getan, sind gottlos gewesen und abtrünnig geworden; wir sind von deinen Geboten und Rechten abgewichen.

Wir haben gesündigt, wir sind gottlos gewesen. Ach, Herr, um aller deiner Gerechtigkeit willen wende ab deinen Zorn und Grimm von deiner Stadt Jerusalem und deinem heiligen Berg. Denn wegen unserer Sünden und wegen der Missetaten unserer Väter trägt Jerusalem und dein Volk Schmach bei allen, die um uns her wohnen. Und nun, unser Gott, höre das Gebet deines Knechtes und sein Flehen. Lass leuchten dein Angesicht über dein zerstörtes Heiligtum um deinetwillen, Herr! Neige deine Ohren, mein Gott, und höre, tu deine Augen auf und sieh an unsere Trümmer und die Stadt, die nach deinem Namen genannt ist. Denn wir liegen vor dir mit unserm Gebet und vertrauen nicht auf unsre Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit.

Ach, Herr, höre! Ach, Herr, sei gnädig! Ach, Herr, merk auf und handle! Säume nicht – um deinetwillen, mein Gott! Denn deine Stadt und dein Volk ist nach deinem Namen genannt.

Liebe Gemeinde,

Aaaach ne, welch ein schwieriges Gebet... Ach, du großer und schrecklicher Gott.... Wir haben gesündigt und nun die Quittung bekommen. Wir liegen vor dir mit unserem Gebet Und vertrauen auf Barmherzigkeit...

Es klingt wie das Abladen dicker Steine von der Seele dessen, der betet und schließt mit der Bitte:

Aaaach Herr, tu doch was...handle!

Ich merke, wie widerwillig ich dem Betenden folge, wie ich mich sträube gegen das, was er aufführt an Schuld und Versagen, Versäumnis und Sünde.

Das ist schon ein großer Batzen.

Aus der Fülle, die der Predigttext vor uns ausbreitet, greife ich zwei Stichworte:

Gebet und Gerechtigkeit

Oder war es Gebet und Barmherzigkeit?

„Ich bete zu Gott, dass er mir hilft!“ Zitternd stand im letzten Herbst ein Mann mittleren Alters im Halbdunkel des anbrechenden Abends vor mir. Die Maske schief, die Haare wirr und sein Ausdruck irgendwie gehetzt, die Kleidung durchnässt und eigentlich zu dünn gegen die Kälte, stand er da.

„Kommen Sie erst mal rein!“ bat ich ihn und öffnete die Tür weit, und trat beiseite.

Es hatte nachmittags gehagelt und geregnet und er war wohl in das Unwetter hineingeraten. Es war Corona und er konnte sich nicht einfach irgendwo bei einer heißen Tasse an einem Stehtisch aufwärmen.

Unser Kaffee lief in die Tasse und er fragte nach Zucker und Milch, nahm dankbar auch noch eine Handvoll Gummibärchen, wollte aber keine Käsestulle.

„Ich muss nach Höxter“, sagte er und begann mit seiner Geschichte.

Großgeworden war in einem Kinderheim, die Eltern konnten mit ihm nichts anfangen. Und so kam ein Problem zum nächsten. Schule abgebrochen, Lehre abgebrochen, später mal geheiratet, Familie zerbrochen. Schon oft gehört und doch immer wieder anders, dachte ich und hörte, dass er zwischendurch sein Leben im Griff hatte und dann wieder nicht. „Irgendwie entwurzelt treibe ich mich rum!“, sagte er. „Und ich bete zu Gott, der hilft mir. Der ist meine Familie!“

Ich dachte, dass wirkliche Hilfe wohl anders aussieht, als bei solchem Wetter durch eine fremde Stadt laufen zu müssen. Ich fragte „Wie kann ich Ihnen helfen!“

Er holte noch einmal weit aus und erzählte von Höxter und dem Kinderheim und einem Betreuer dort. „Der ist immer noch dort, der ist Diakon und den gibt es noch, das weiß ich. Und zu dem muss ich, dann wird alles gut, der hilft mir!“ Da war er ganz sicher.

Er fragte nicht nach Gottes Gerechtigkeit in dieser Welt.

Warum glaubte dieser entwurzelte Mann, dass der Diakon ihm helfen konnte? Warum war er nicht völlig verzweifelt und sauer darauf, dass er im Leben so wenig Unterstützung von Gott bekommen hatte. Warum hatte er ihn damals nicht unterstützt, als er am meisten Hilfe brauchte.

Woher nahm dieser in Gottes Hand hin und her geworfene Mensch seine Gewissheit?

Das Geld für die Fahrkarte nach Höxter war kein Problem, auch nicht die zusätzlichen fünf Euro für was Warmes. Mehr nahm er nicht und den Zettel mit der Kontonummer der Gemeinde, um in den kommenden Tagen das Geld zurück zu überweisen. Er war sich ganz sicher, dass es einen gab, der ihm helfen konnte.

Ich war es nicht.

Gebet und Barmherzigkeit:

Ich dachte an den Mann, und dass der wohl barmherzig war.

Barmherzig mit seinem Gott, der ihn so unbarmherzig immer wieder fallen ließ. Mit Gott hatte er Frieden, er grollte nicht, er hoffte nur und betete.

Ich habe nicht gehört, ob er angekommen ist in Höxter, ob sein Glaube und sein Gebet ihm geholfen haben. Ich weiß nicht, wie die Geschichte weiterging und der Mann seinen Gang.

Geblieden ist in mir diese unverständliche Gewissheit, an der richtigen Stelle anzukommen. Und dass das Beten ihm geholfen hat dabei.

Aber nicht das Beten allein. Er hat sich selbst auf den Weg gemacht und ist gegangen, hat sich Hilfe geholt und nicht Gott allein machen lassen.

Ach, Herr, höre! Ach, Herr, sei gnädig! Ach, Herr, merk auf und handle!

Was ist gerecht, was ist barmherzig:

Ist Gott gerecht zu diesem Menschen, der zu ihm betet und auf seine Barmherzigkeit hofft? Oder dieser Mensch, weil er immer noch an die Macht des Betens glaubt, weil er mit Gott barmherzig ist, der so wenig für ihn tut.

Der Beter im Predigttext ist da eindeutig.

Ich habe gesündigt und Gott verzichtet auf seine Gerechtigkeit und handelt mit Barmherzigkeit.

Mir bleibt nicht das Recht, mir bleibt nur noch die Bitte.

Dabei kann ich mich vor Gott klein machen und immer kleiner in der Hoffnung, dass er meine Sünden nicht so anrechnet, wie wir es gegenseitig tun.

Der entwurzelte Mann zeigt mir aber noch etwas. Er hat seinen Glauben und rechnet mit Gottes Hilfe. Sein Gebet macht ihn groß vor Gott und nicht klein, vielleicht weil er mit Gott auf Augenhöhe ist.

Ich weiß es nicht. Es ist mehr ein Gefühl.

Beten ist eben verwirrend und weil wir oft nicht wissen, wie es richtig ist, finde ich immer wieder Halt im „Vaterunser“, wenn ich mit eigenen Worten nicht weiterkomme.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Jesus Christus unserem Herrn. Amen.